

I C H F I L M E

Von

FRANZ BLEI

Für Geld und gute Worte ziehe ich das Kostüm des John Knox an, weigere mich, mir einen Bart kleben zu lassen und willige in die filmmäßige Bemalung meines Gesichtes. Von ihm zu leben, da es vom Geiste nicht ganz geht, bin ich entschlossen. Daß dem so ist, gebe ich nur meinem Geist schuld, von dem ich eben zu wenig oder nicht den richtigen zeitgemäßen habe. Hätte ich so viel davon wie Karl Kraus, brauchte ich nicht zu filmen. Ja, hätte ich nur halb so viel Singstimme wie er, würde ich wie er Couplets singen und nicht filmen. Aber ich bin so wenig begabt, daß mir nur übrig bleibt, die Würde eines Gesichtes und die kleine Fähigkeit, die dazu passenden Bewegungen auszuführen, darin zu engagieren, daß sie mir das Geringe einbringen, das man über das tägliche Brot braucht, um einiges Interesse am Leben sich zu erhalten.

Da gab es eine große Bankettszene, die wir „Prominenten“ allein nicht bestreiten konnten. So tauchten aus den Garderoben schön angezogene Komparsen auf, nette junge Leute, und darunter fünf ganz wunderschöne Frauen. Unsere heutige aus dem Sportlichen her bestimmte Frauenmode mit ihrer demokratischen Vereinfachung und Gleichmachung ist ja eine *povere* Sache neben

diesen Frauenkleidern aus der Valois-Zeit. Wie köstlich tauchen Nacken, Schultern, Busen aus diesen Seiden und Spitzen! Wie ganz ahnungslos sind unsere Bischöfe, die gegen das Unsittliche der kurzen Röcke Hirtenbriefe erlassen! Der Irrtum, die heutige Mode für unsittlich zu erklären, macht der Menschheit und Naivität dieser Herren alle Ehre, wenn sie auch durch ihr kanonisches Alter gar nicht in die Lage kommen, hier was Brauchbares auszusagen. Denn in Wahrheit gibt's nichts, das modisch geeigneter wäre, kühl und indifferent zu machen als wie sich heute unsere Frauen anziehen. Schlägt so ein Mädchen die Beine übereinander, kann man die Oberschenkel sehen — aber wer sieht schon hin? Eine Frau vielleicht. Gewiß kein Mann. Je mehr dem unverlangt gezeigt wird, um so gleichgültiger ist es ihm. Vielleicht ist das bei Bischöfen anders. Aber deren sind doch immerhin nur ein paar hundert in der ganzen Christenheit. Also diese köstlichen, wohlgepflegten, überaus schönen fünf Frauen erzählten mir, während wir bankettierend gekurbelt wurden, d. h. in den nicht endenden Vorbereitungen dazu, daß sie jeden Tag filmisch zu tun und ihre eigenen Toiletten für moderne Stücke hätten, es ihnen sehr egal sei, auf der Leinwand gesehen zu werden, und daß sie sich



Ottomar Starke